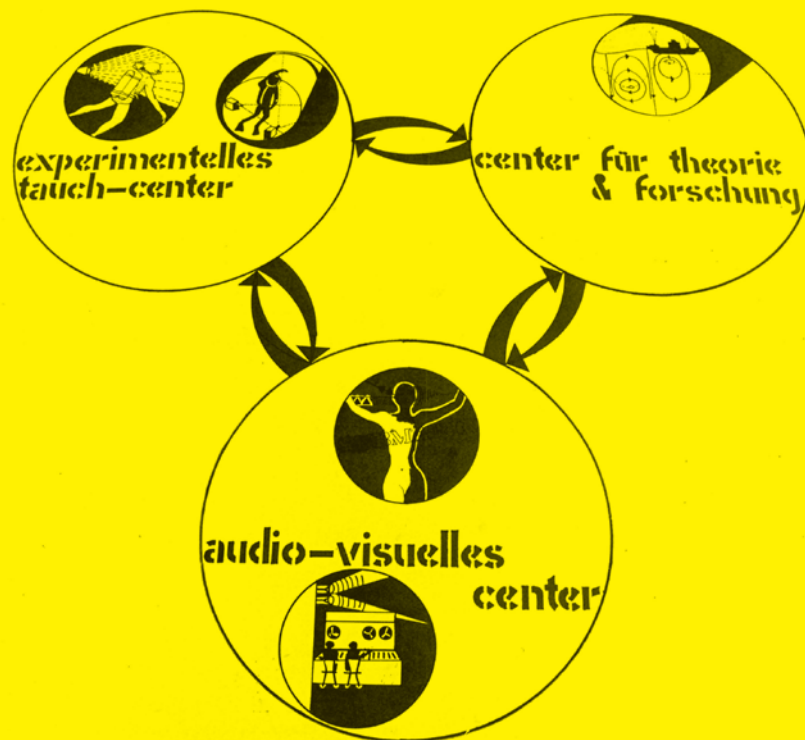


Le Bulletin № 6
IKOB – Museum für Zeitgenössische Kunst
Deutsche Ausgabe – März 2018

Lexikon der Bilder und Medien



Jürgen Claus
JE SUIS ATOLL – Bilder und Medien 1968-2018

21.03. – 27.05.2018

A

Ansprache

Frank-Thorsten Moll

Die glücklichsten Begegnungen sind zumeist die Unerwarteten. Mein erster Besuch bei Jürgen und Nora Claus in deren Haus in Baelen im Herbst 2017 war definitiv eine solche Begegnung. Unvoreingenommen und neugierig kam ich auf Einladung von Jürgen Claus zu Besuch. Ich hatte nicht erwartet, dass einer der wichtigsten Persönlichkeiten der deutschen Medienkunstgeschichte ausgerechnet in einem ostbelgischen Dorf anzutreffen sein würde, keine drei Kilometer entfernt vom IKOB und 95 km entfernt von seiner letzten Wirkungsstätte als Professor – der Kunsthochschule für Medien in Köln.

Angesichts des kreativen Chaos‘, der Unmengen an aufgetürmten Büchern und Papierstapeln, war ich schon nach kurzer Zeit in den Kosmos des Künstlers Jürgen Claus eingetaucht – er öffnete ohne Scheu und Vorbehalte seine Archive und gab mir einen Einblick in sein über sechzig Jahre währendes künstlerisches Schaffen. Ganz beiläufig erzählte mir der Künstler dann von Roger Malina und Otto Piene, die zusammen mit anderen Künstlern und Wissenschaftlern 1990 in demselben Atelier, in dem ich nun saß, gemeinsam die medienhistorisch wichtige ArtTransition-Konferenz am Massachusetts Institute of Technology (MIT) vorbereiteten. Für mich als Kunstwissenschaftler war diese Information besonders wertvoll, denn die Bedeutung Pienes für die Kunst im Allgemeinen und die US-amerikanische Medienkunstszene ist Geschichte. Weiß man nun um die lange Freundschaft der Künstler Piene und Claus, kann man auf einer anekdotischen Ebene phantasieren, dass durch deren Treffen in Baelen dieser Teil Belgiens ganz unvermittelt in einen Strudel der avantgardistischen Zeitgeschichte gezogen wurde, was wahrscheinlich noch nicht einmal die einheimischen Kunstexpertinnen und Kunstexperten vermutet hätten. Die These, dass Fortschritt und Innovation auf zumeist seltsam verschlungenen Pfaden voranschreiten und sich dabei selten um Zuschreibungen von Peripherie und Zentrum kümmern, wird an diesem Beispiel einmal mehr belegt.

Das allein hätte als Grund für ein Ausstellungsprojekt im IKOB natürlich nicht ausgereicht und so gab einzig die Qualität der im Atelier zuhauf gesammelten, gestapelten und beiseite gestellten Werke den Ausschlag. In unserer Ausstellung zeigt der 1935 in Berlin geborene Künstler an die 150 Werke und Dokumente – aufgeteilt in drei Themenbereiche. Diese Werke manifestieren sich in den unterschiedlichsten Medien: Zu sehen sind Videos, Fotografien, Zeichnungen, Collagen, Manuskripte, Briefe und – eine weitere Überraschung – Gemälde. Dass der hauptsächlich als Medienkünstler bekannt gewordene Jürgen Claus sich seit Jahren konzentriert mit der Malerei beschäftigt, scheint nur vordergründig ein Widerspruch zu sein. Auf einer pragmatischen Ebene ist es schlicht und ergreifend so, dass er alle anderen Medien, wie Film, Fotografie oder Elektronik schon vor Jahrzehnten durchdrungen hat und damit bereits experimentierte, bevor andere dies taten. Malerei ist im Grunde seine Rückkehr zum Experiment, die ihn auf inhaltlicher Ebene zurück zu den Anfängen der Kunst führte – zur Renaissance, zum Mittelalter und noch viel weiter zurück in die Antike und zu den frühen Hochkulturen der Menschheitsgeschichte.

Seine Expansion der Kunst unter die Wasseroberfläche der Meere und Ozeane und seine Hinwendung zur Sonnenenergie sind Beleg seines aufrichtigen Wunsches, die Natur zu bewahren und alternativen Energiekonzepten den Weg zu bereiten. Damit ist Jürgen Claus nicht einfach nur ein Humanist alter Schule, der die Welt in erster Linie zu verstehen trachtet. Er übersetzt das Verstehen in Handlung und stellt sich dem Untergang der menschlichen Zivilisation mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln entgegen. Schon aus diesem Grund mögen ihm Figuren aus der Wissenschaftsgeschichte, wie zum Beispiel Alexander von Humboldt und Ernst Haeckel immer wieder Quell der Inspiration sein – er teilt ihren unbändigen Forscherdrang und deren detailversessenes Betrachten der Natur, das sie als Erkenntnismedium betrachteten, ebenso sehr wie Claus dies heute tut. Kristalle, Muscheln, Korallen und die daraus gebildeten Atolle sind die naturwissenschaftlichen Formen, die ihn dabei immer wieder besonders interessieren.

In den Atollen fand er für sich die wirkmächtigste Metapher für seine Kunst und für sein Künstlersein. Ein Atoll ist obgleich seiner nahezu geschlossenen Form und seiner Abgeschlossenheit gegenüber dem es umgebenden Meer keinesfalls abgeschlossen – komplizierte Austauschprozesse finden dort statt und Korallen und Muscheln sorgen für eine besondere Biosphäre, die jedes Atoll zu einem Unikat, einer unreproduzierbaren Einheit werden lässt. Schon Paul Valéry nutzte das poetische Potenzial dieser geologischen Form, als er den titelgebenden Satz „Je suis Atoll“ niederschrieb. Jürgen Claus schaut in dieser Ausstellung daher gleichermaßen weit zurück wie auch weit in die Zukunft einer Menschheit, die sich fragen muss, wie sie mit der Erde weiter umzugehen hat, um sich nicht selbst abzuschaffen. Die Kunst soll in dieser Ausstellung lesbar werden wie ein Buch, oder besser, wie ein Hypertext – wobei Bezüge nicht linear hergestellt werden, sondern sich eher im freien Fall ergeben, wie etwa bei einem Tauchgang. Die Tische innerhalb der Präsentation werden selbst zu Atollen und beherbergen dabei die Themen und Inhalte der Ausstellung – so wie Atolle unter anderem Muscheln, Fische und Kristalle beherbergen.

Peter Weibel danke ich für seine spontane Bereitschaft, die Ausstellung als Redner zu eröffnen. Nicht zuletzt gilt mein Dank dem ganzen Team des IKOB, namentlich Serge Cloot, Miriam Elebe, Friedemann Hoerner, Ingrid Mossoux und Nadja Vogel, die Großes geleistet haben und eine Ausstellung von hoher Komplexität und großem Anspruch in die Räume des IKOB zauberten. Mein größter Dank gilt natürlich Jürgen und Nora Claus – nicht allein für ihre stoische Geduld und ihre unerschöpfliche Gastfreundschaft, sondern vor allem für ihre Liebe zur Kunst, die sie in unzähligen Besuchen und Gesprächen immer wieder an den Tag legten. Selbst in den stressigsten Situationen der Vorbereitung war diese Liebe immer zu spüren und genau darin liegt für mich der versteckte Schatz und die Hoffnung, die wir für Sie mit dieser Ausstellung ans Licht der Welt gebracht haben.

Atoll

C'est drôle comme la chose d'écrire (*sic effatus Ubu*) devenue professionnelle vous dégoûte et détache de vous-même (...). Le fond n'a pas changé. Tu sais qu'il est fort simple. Mais entre *Moi* et *moi*, les choses et les autres ont élevé un *anneau de corail*. Je suis Atoll.

Paul Valéry an André Gide, in: Gide, André; Valéry, Paul: Correspondance 1890-1942. In: Cahiers André Gide n°20, Hrsg. von Fawcett Peter, Bd. 20, Paris 2009, S. 508. *Es ist merkwürdig, wie das Ding des Schreibens (sic effatus Ubu), einmal professionell geworden, dich anekeln und von dir selbst entfernen mag (...). Die Grundlagen haben sich nicht verändert. Du weißt, wie einfach sie sind. Aber zwischen Mir und mir haben Dinge und andere einen Ring aus Korallen erhoben. Ich bin Atoll. (Übersetzung der Redaktion)*

≈> **siehe auch: Korallen**

Ausstellungen Claus, ausgewählte

Das Meer – Celebration of the Ocean, Kunsthalle Nürnberg 1975
Welt unter Wasser, Naturmuseum Luzern 1979
Katholische Akademie, Freiburg im Breisgau 1996
Bilder–Meer–Sonne, KempenKrause Ingenieurgesellschaft, Aachen 2008
Paradiese und Archen, Galerie Perplies, Aachen 2008
Kunst trifft Kristall, Museum Reich der Kristalle, München 2009
Galerie Marion Grčić-Ziersch, München 2011
SonnenMeer, BRF Funkhaus Eupen 2013
Artikulation der Zeit: Dialog-Ausstellung Jürgen Claus – Hans Richter Aachen 2014
Sky & Ocean: Otto Piene – Jürgen Claus Aachen 2015
JE SUIS ATOLL – Bilder und Medien 1968-2018, IKOB – Museum für Zeitgenössische Kunst Eupen 2018

B

Biografie

Jürgen Claus, geboren 1935 in Berlin, arbeitet als bildender Künstler in verschiedenen Techniken und ≈> Medien: Malerei, Film, Video, Licht- und Solarinstallationen und Unterwasserkunst. Als Autor hat er zahlreiche Werke zur zeitgenössischen Kunst und deren Theoriebildung verfasst.

Claus studierte unter anderem an der Ludwig-Maximilians-Universität München Theaterwissenschaften, Philosophie und Kunstgeschichte. Er entwickelt ab 1967 eine umweltbezogene Kunst, die das Meer, das Wasser und die Sonne einbezieht. Er war Fellow und Research Associate an der amerikanischen Universität MIT (Massachusetts Institute of Technology) und wurde 1991 als Professor an die Kunsthochschule für Medien Köln berufen, die er ab 1987 mit aus der Taufe gehoben hatte.

Bekannt wurde Claus ab den späten 1960er- und den 1970er-Jahren durch spektakuläre Unterwasser-Kunstereignisse, die in Filmen festgehalten wurden.

Mit Hans Hass und Jacques-Yves Cousteau tauchte er in allen Ozeanen der Welt, organisierte in den 70ern Unterwasser-Performances in Australien, in der Karibik ließ er sternförmige Plastiken am Meeresboden schweben, filmte eine Unterwasser-Installation im Roten Meer und leitete noch nebenher von 1974-78 die Tauchsportzeitschrift *Submarin – Magazin der Unterwasserwelt*. Ab 1986 hatte er einen Lehrauftrag für Kunst, Technologie und Umwelt an der Akademie der Bildenden Künste München, und von 1969 bis 1972 war er künstlerischer Mitarbeiter bei den Olympischen Sommerspielen in München. Es folgten, zusammen mit Nora Claus, später Solarskulpturen im öffentlichen Raum, in Geislingen/Steige und Aldenhoven. Einzelausstellungen in der Kunsthalle Nürnberg, im Naturmuseum Luzern, im Museum Reich der Kristalle München zeigten die Bandbreite seiner Kunst. Arbeiten von Claus finden sich unter anderem in Museen in Duisburg, München, Rio de Janeiro und in vielen Privatsammlungen.

Claus lebt und arbeitet in Baelen / Wallonie, wo er seit 1989 zusammen mit seiner Frau Nora das Centre Overoth mit Schwerpunkt Biosphärische Kunst leitet.



2

Biosphäre

Beitrag von Jürgen Claus

Sogleich als Nora und ich 1989 aus München nach Baelen / Ortsteil Overoth zogen, damit Raum für Veranstaltungen, Diskussionen, Ausstellungen erwarben, hoben wir das Centre Overoth aus der Taufe, ein Center für biosphärische Kunst. Was waren die Referenzsysteme für einen solche Übertragung der Biosphäre auf die Kunst? „Die Biosphäre“, entsprechend der Definition des russischen Naturwissenschaftlers Wladimir Vernadsky (1863-1945) in dessen gleichnamigem Buch, „kann man begreifen als den Teil der Erdkruste, der ausgestattet ist mit der Kraft, die kosmischen Strahlungen in aktive irdische Energie zu übersetzen. Die Strahlen der Sonne bestimmen die Hauptcharakteristiken der Mechanismen der Biosphäre.“¹ Myriaden von Atomen erschaffen im solaren Raum unter der formenden Einwirkung der Sonne ein planetarisches, biosphärisches Feld von Lichtempfängern, Lichtwandlern, Lichtleitern, das der lebenden Materie entspricht.

¹ Vernadsky, Wladimir Ivanovich: The Biosphere, Arizona 1986, S. 11

Buckminster Fuller, Richard ≈> siehe: Geodätische Strukturen

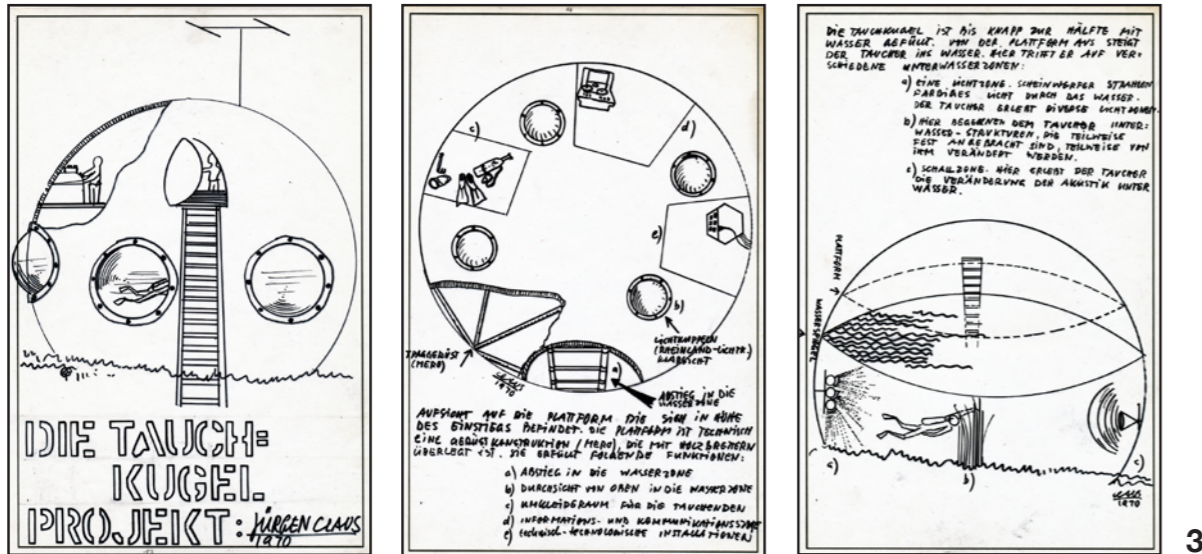
Bildnachweise

≈> **siehe: Bildnachweise, letzte Seite**

C

Center Submarin

Meine zehn Meter hoch geplante *Tauchstation für Kunstliebhaber*, die ich ihm [– Harald Szeemann –] zur documenta skizzierte, wäre bis zu Hälfte mit Wasser gefüllt. Von einer oberen Plattform, die gleichzeitig Umkleide-, Einsicht-, Informations- und Kommunikationseinheit ist, steigt der Kunstliebhaber, ausgerüstet mit Pressluftgerät, Tauchanzug etc. ins Wasser und begegnet hier verschiedenen Erfahrungszonen. Er setzt sich einer farbigen Lichtzone aus, oder einer Schallzone. Später steht dann tatsächlich in Düsseldorf zur *boot* ein von mir mitkonzipiertes Aqua-Center, eine öffentlichkeitswirksame Tauchstation, in der u.a. erste Versuche für eine solar betriebene Sonnenpyramide Unterwasser erfolgen.



Vgl. Claus, Jürgen: *Der Raum des Meeres. Kunst / Architektur / Forschung; dt. / en.. Aachen 2017, S 57.*

≈> Siehe auch: Planet Meer, Submarin-Atoll

Cousteau, Jacques-Yves ≈> siehe: Biografie

E

Expansion der Kunst

Beitrag von Jürgen Claus

Die seinerzeit in den 1960er Jahren neu auftauchenden ≈>Medien waren über den Film hinaus auf Interaktion angelegt. Sie zogen den Atelierbewohner (ich war 1965 dreißig Jahre jung) aus einer gelegentlich so empfundenen *splendid isolation* heraus. Diesem Aufbruch in Neue Wirklichkeiten, wie ich den Untertitel der von mir und Nora Claus organisierten Ausstellung *Kunst und Technologie* 1984 im damaligen Bonner Forschungsministerium formulierte, ist ein Teil des späteren Werkverzeichnis-Buches *Die Expansion. Medien & Performative Kunst* gewidmet. Wen und was interessiert die Nachgeborenen daran, nämlich an der Geburt einer expandierenden Kunst, die plötzlich Kristallographie, pneumatische Körper, Spannungs- oder Unterwasser-Strukturen, Biotechnische Systeme, Kybernetik und Computer in ihre Verfahren einbezieht? Hat man nicht heute über die Netzwerke Verfügung über alles und jedes? Was macht den Unterschied?

Den Unterschied der seinerzeitigen *Expansion der Kunst* zur prekären Situation des zweiten Jahrzehnts des einundzwanzigsten Jahrhunderts macht es aus, dass diese neuen Kunst- und Wissenschafts-basierten Systeme simultan mit ihrem gesellschaftlich-politischen Wert überprüft wurden. Und diese Prüfung vollzog sich unter ‚harten‘ Bedingungen. Die Künstler wurden hinterfragt von einer ganzen Clique hartgesottener Nihilisten, Aufbruchsmitläufern, Anarchisten, Marxisten, die mit der bisherigen Vermittlungswelt der Künstler (Galerien, Museen...) nichts am Hut hatte, im Gegenteil, die Künstler als individualistische Störenfriede der kollektiven ‚Vernunft‘ anpeilte, angriff oder aufgriff.

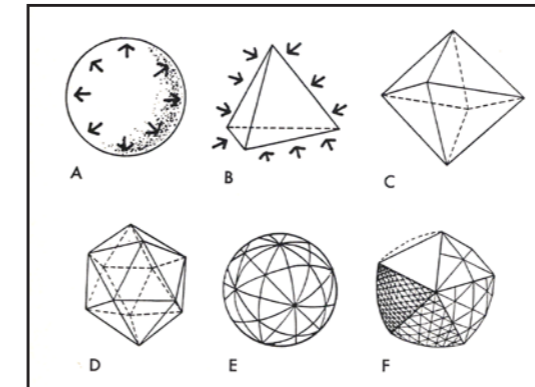
Der Frage ‚Was tun mit der Kunst?‘ war nicht auszuweichen. Sie klebte sich wie Schleim an jedes Kunstwerk, sei es Musik, Theater, Literatur oder eben auch bildende Kunst. Ich selbst zog die Konsequenzen in einer Erweiterung künstlerischer Aktivitäten in weiteste Bereiche der Umwelt, oder besser: der ≈>Biosphäre. Der ≈>Planet Meer war mein eigener Aufbruchspanet. Ich nahm die verfügbaren Medien ins Meer, in den Raum im Wasser drinnen (wie die japanische Sprache präzise sagt). Und übersetzte medial diese Erfahrungen. Mit allen zur Verfügung stehenden Medien.

≈> Siehe auch: Multimedia, Publikationen, Submarin-Atoll

G

Geodätische Strukturen

Der hohe Grad an Visualität, an strukturell bedingter Schönheit, wurde einem großen Publikum bei [≈> Buckminster] Fullers geodätischer Kuppel auf der Expo in Montral, 1967, bewußt. Ein solches strukturelles Bauen erübrigt die Fragen von Kunst am Bau. Funktionell bedingte und visuelle Struktur sind völlig identisch.



Die Entwicklung geodätischer Strukturen durch Buckminster Fuller geht von der Kugel (A), dem Tetraeder (B), über Oktaeder (C), Iksaeder (D) zum auf die Kugel übertragenen Iksaeder (E) und zum geodätischen Netz (F).

Vgl. Claus, Jürgen: *Expansion der Kunst. Beiträge zu Theorie und Praxis öffentlicher Kunst. Hamburg 1970, S. 27f.*

≈> Siehe auch: Polyeder, Solar-Atoll

H

Haeckel, Ernst ≈> siehe: Ansprache, Kunstformen

J

Jorn, Asger ≈> siehe: Zeichen und Symbole

K

Kamp, Irmel

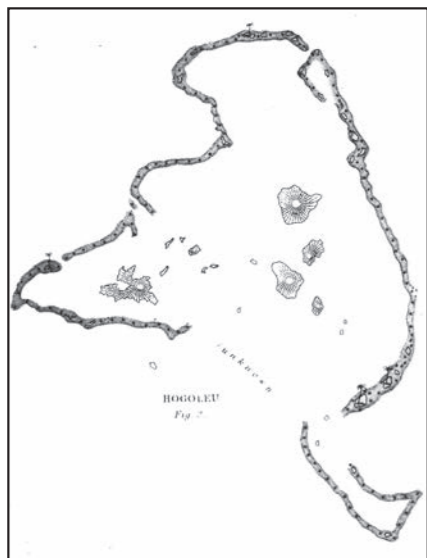
„Die mit Zinkblech verkleideten Hauswände prägten die leicht hügelige Wiesenlandschaft des ‚Butterländchens‘ mit seinen kleinen Ortschaften und den verstreut liegenden Gehöften und Häusern. Besonders deutlich erkennt man diese Prägung, wenn man an einem sonnigen Nachmittag von Lüttich nach Aachen reist und die blechverkleideten Fassaden regelrecht aufscheinen. Ungefähr ein Viertel der Wandverkleidungen sind noch erhalten.“

≈> **Siehe auch: Sammlungspräsentation**

Korallen

Der Vorschlag, Objekte wie die *Amphiroa Orbignyana* als *Kunstwerk zu betrachten*, sobald sie durch Forscher herausgehoben und in Sammlungen überführt werden, hatte das Ziel, die kulturelle Kraft auch von Naturgebilden zu betonen. Gegenüber dem Rhizom, mit dem sie die Aversion gegen Bäume und Genealogien teilen, bilden die Naturmodelle des Netzes, des Busches, der Koralle und des Seetangs Vorbilder, die in ihrer Radikalität kaum je wieder erreicht wurden. *Sie repräsentieren die Suche nach jener Variabilität der Natur, die sich in einer allen Ordnungsvorstellungen widersetzenden Anarchie äußerte.* Daß sich diese nicht nach den Kriterien des Aufstiegs und der Zielbestimmung richten, verneint eine sozialdarwinistisch verengte Teleologie der ‚fittest‘ ebenso wie die kreationistische Gewißheit eines zu Grunde liegenden Planes.

[Vgl. Bredekamp, Horst: Darwins Korallen. Frühe Evolutionsmodelle und die Tradition der Naturgeschichte, Berlin 2005, S. 78.](#)



5

≈> **Siehe auch: Atoll**

Kristalle



6

Über den Kristall (kristallisiert, zur Ordnung und Abwandlung der Ordnung, zur von uns empfundenen Schönheit gebracht), in ihm „leidenschaftlich“ kulminierend, wird das Gestein ein Träger dieser Art Malerei/Grafik; die anderen Träger sind in dem Fluiden des Meeres/Wassers sich gestaltende Mollusken (das selbstgebaute, selbstgetragene Gehäuse, die Spiraldrehung als Altersprozeß u.a.) und das Pflanzliche/Blumenhafte der werdenden und vergehenden, wiederkehrenden, vor- und keimbestimmten Natur. Genügend Form-≈> [Metamorphosen](#), um den Künstler anzuregen, der sich zwischen kühler, präziser Zeichnung und ekstatischer Form-Farbe „parallel“ zur ≈> [Biosphäre](#) bewegt.

[Vgl. Claus, Jürgen: Der Wille zur Imagination. Bild-Dinge, vom Künstler aus gesehen. München 2007, S. 56.](#)

Bei den Kristallen pendele ich zwischen Anschauung der Stücke und deren Reproduktion, beziehungsweise zweiter Erfindung im Bild. Zu ersterem gehört eine Ausstellung *Calcit* im Münchener Museum Reich der Kristalle, die ich im Februar 1999 mehrmals besuche. Zum zweiten zählt ein herrlicher Band *Traité élémentaire de minéralogie pratique* von F. Leteur, Librairie Delagrave, Paris o.J. (vor der Jahrhundertwende 1900), mit 29 Bildtafeln, auf dem Trödelmarkt im belgischen Spa 1997 gekauft und seither eine Quelle der Anregungen für mich. Auch hier ist alles „subjektiviert“ und auf der Zeitachse des späten 19. Jahrhunderts präsentiert. (So anders als die gegenwärtigen Hochglanz-Kristallbücher.)

[Vgl. Claus, Jürgen: Der Wille zur Imagination. Bild-Dinge, vom Künstler aus gesehen. München 2007, S. 57.](#)

Ein Kristall, eine Blume, eine Muschel heben sich ab von der gewöhnlichen Unordnung der Gesamtheit der wahrnehmbaren Dinge. Sie sind für uns bevorzugte Objekte, dem Blick verständlicher, wenn auch für das Denken geheimnisvoller als alle anderen, die wir undeutlich sehen.

[Paul Valéry, in: Bachelard, Gaston: Poetik des Raumes, Ullstein Buch Nr. 3136, Frankfurt/M u.a., 1975, S. 134.](#)

Kristall-Atoll

Muschel & Kristall, 11. Oktober 1997

Im Sommer 1997 nehme ich in meinem Atelier in Baelen die dreißig Jahre immer wieder unterbrochene Arbeit an Bildern auf Leinwand auf. Kristallstrukturen erscheinen nachhaltig in den Gouachen ab 1995 und ergänzen die Themenvielfalt der Mollusken, die mich viel länger schon faszinieren. Damit treten zwei Akteure auf die Bühne des Bildes. Zusammen mit der sinnlichen Lust an den beiden Objekten meiner Begierde gab ≈> [Ernst Haeckel](#) einen Startimpuls. Einerseits die Blätterammlung seiner *Kunstformen der Natur* – das Original-Mappenwerk kaufte ich auf einem Münchener Flohmarkt Mitte der siebziger Jahre. Motive daraus übernahm ich in meine Meereszeichnungen der 1970er Jahre, zusammen mit Anregungen aus Andreas Feiningers *Traumgebilde des Meeres* und dem Buch von Carl Chun, *Aus den Tiefen des Weltmeeres*, Jena 1900. Der kristallene Impuls kam auch von Haeckels letztem Buch *Kristallseelen* (1917). Dazu sollte als dritter Punkt der Trilogie die Pflanze, das Blatt, die Blüte kommen. In vielen Arbeiten auf Papier fand das seinen bildnerischen Niederschlag, aber noch nicht – einmal abgesehen von der engen Reihe der Ölbilder aus den Jahren 1983/84 – in den Bildern auf Leinwand. Es wird

sich das aber möglicherweise noch angehen lassen. Mollusken also und Kristalle: beides nicht orthodox und gelehrig, eher assoziierend. Mag ja sein, daß es bei diesen Bildern um beständige [⇒Metamorphosen](#) der Form geht, auch eine Urform gesucht, besser: umspielt, umzeichnet, ummalt, umbildet wird. Vielleicht steht auch die Molluske als bildnerisch tragfähiges [⇒Zeichen](#) für Meer, der Kristall als bildnerisch tragfähiges Zeichen für Licht und Sonne, wozu sich noch das Blatt und die Pflanze für erdhaftes Wachstum einstellen würden.

[Vgl. Claus, Jürgen: Der Wille zur Imagination. Bild-Dinge, vom Künstler aus gesehen. München 2007, S. 53.](#)

[⇒ Siehe auch: Kristalle](#)

Kunstformen der Natur

Beitrag von Jürgen Claus

Kunstformen der Natur – Naturformen der Kunst nannte ich im Untertitel meine Ausstellung *Welt unter Wasser* im Natur-Museum Luzern 1979. Wie in meiner bildnerischen Arbeit, machte ich hier im Text auf den Jenaer Forscher-Philosophen-Künstler Ernst Haeckel aufmerksam, übernahm und übernehme heute noch Teile seiner Findungen in meine Bilder und Zeichnungen. Dazu schrieb ich 1979 folgendes:

„Manche Entdeckung kommt spät. So ging es mir mit Ernst Haeckel, dem Mann, dem diese Ausstellung ihren Untertitel verdankt. Ich war 42 Jahre alt, als ich auf sein Mappenwerk *Kunstformen der Natur* stieß, welches er genau um die Jahrhundertwende in Leipzig herausgab. Ich habe in seinem Leben gestöbert, das so erfüllt war, wie man sich ein Forscherleben nur erdenken kann. Er ist mir ein Freund geworden. Und ein Mentor, denn dieses altväterliche Wort ist hier gerechtfertigt. Wenn ich im Roten Meer tauche, wünsche ich ihn mir als Gesprächspartner. 105 Jahre vor mir (erg.: 1979) hat er im Roten Meer, bei Tur am Sinai, getaucht. Als Helmtaucher unternahm er, wie er es nannte, ‚submarine Wanderungen‘ durch die Korallengärten. Heute, als autonomer Taucher, hätte er es einfacher. Viele Verletzungen, von denen er in seinen Reisetagebüchern berichtet, wären ihm erspart geblieben. Alles kommt bei ihm vom Meer her.“

L

l'age solaire

Beitrag von Jürgen Claus

l'age solaire, 1991, Kunstwerk
Metallrahmen, Argongas-Systeme, 150 × 500 cm

L'écriture de gaz argon rappelle, comme une métaphore, l'Age solaire à venir.¹

Elf Argongasbuchstaben reihen sich aneinander, die, befestigt und verkabelt an einem eineinhalb Meter hohen und fünf Meter langen Metallgerüst, die Worte *l'age solaire* schreiben. Im Sinne des Künstlers eng verknüpft ist hiermit eine Verkörperung von Hoffnung, die Aussicht auf ein beginnendes Solarzeitalter, in dem Energie dezentralisiert, sauber und in ausreichendem Maß für die ganze Menschheit zur Verfügung steht und für die keine Kriege geführt werden müssen. Jürgen Claus richtet seit Ende der 60er Jahre sein Schaffen stark an der Umwelt aus, Einbezug finden vor allem das Meer, das Wasser und die Sonne, wobei das Wissen um die notwendige Neuorientierung der Ökotechnologie eine Basis für seine vielfältigen Aktivitäten darstellt. Zu diesen zählt u.a. eine Professur für Medienkunst an der Kunsthochschule für Medien Köln sowie die Organisatorenschaft des SolArt Global Network, eine Initiative zur Vorstellung von Kunstwerken für ein solares Zeitalter und deren Kontext.



7

Im Zentrum seines künstlerischen Werks steht die Motivation, die solare Ästhetik stärker in die Praxis einzubeziehen, der nach Claus neben den wirtschaftlichen, politischen, technischen Bedingungen eine gleichwertige Aufgabe zufällt: „Die solare ästhetische Praxis, dargestellt durch solare Kunst im öffentlichen Raum, durch Integration und Synthese verschiedener solarer Materialien, durch ideenreiche Erweiterung solarer Technologien, fördert nachhaltig die Akzeptanz einer Gestaltung mit erneuerbaren Energien.“²

¹Die Argongas-Schrift erinnert, gleich einer Metapher, an das kommende Sonnenzeitalter

²Ausstellungskatalog Lichtkunst aus Kunstlicht, ZKM Karlsruhe, 2005/2006. Vgl.: [http://hosting.zkm.de/lichtkunst/stories/storyReader\\$46](http://hosting.zkm.de/lichtkunst/stories/storyReader$46), Stand 14.02.2018

[⇒ Siehe auch: Solar-Atoll](#)

Leisgen, Barbara & Michael

„Innerhalb des Zyklus‘ unserer *Mimetischen Landschaften* aus den siebziger Jahren suchten wir immer wieder Elemente der Natur und der durch den Menschen geprägten Landschaften bildhaft zu machen, mit der Rücken gur als Ideogramm. In der Zeit lebten wir in Ostbelgien (in Raeren genau) und die diese Landschaft prägenden Heckenbegrenzungen haben uns beeindruckt.“

[⇒ Siehe auch: Sammlungspräsentation](#)

M

Medien

Ist das Meer für den tauchenden Menschen ein Medium? So wie Fotografie oder Film oder Video ein Medium für mich sind? Akzeptiert man einfach diese Prämisse, so fällt folgendes auf: Eingetaucht in die Urkraft eines Elementes wie Wasser zählt das Träger- beziehungsweise Dokumentationsmedium (Fotografie, Film, Video etc.) wenig. Wie soll es denn auch Temperatur, Hautkontakt, Bewegungserlebnis vermitteln? Dann aber umgekehrt: in der Nachbearbeitungsanlage des Videoschnittplatzes eingeschlossen, zählt das Medium viel, ja, alles. Die fiktive Wirklichkeit des Mediums tritt autoritär, jedenfalls bestimmend, maßgebend auf. [...] Medien sind Spiegel, die die seltsame Magie besitzen, ihre Bilder, die sie im Widerschein der Wirklichkeiten aufnehmen, zu konservieren, zumindest eine Zeitlang. [...] Sie sind die Kohlestücke des Gedächtnisses. Sie sind Fossile, eigentlich Abgestorbenes, dem aber trotzdem Energie abzugewinnen ist. Da fächern sie eine neue Wirklichkeit auf. Und diese ist wiederum künstlerisch bearbeitbar.

[Vgl. Claus, Jürgen: Planet Meer, revisited, Lab. Jahrbuch 2005 / 2006 für Künste und Apparate, Köln 2006, S. 215-229.](#)



8



9

Metamorphose

Beitrag von Jürgen Claus

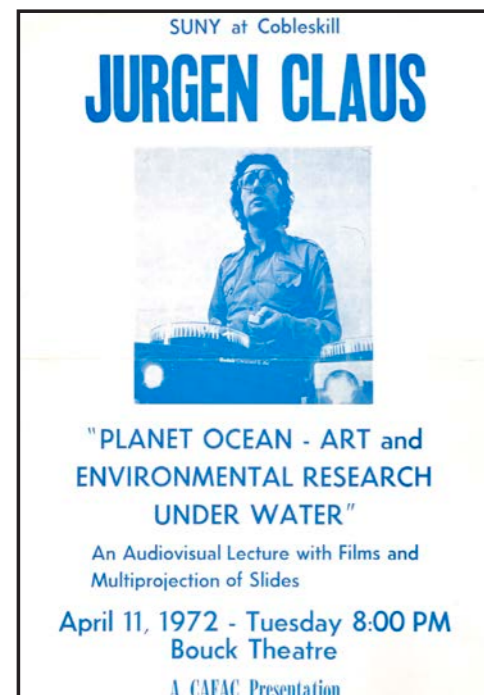
Liebingsbegriff der Dichter, Naturbeobachter, Philosophen für lange Jahrhunderte. (Griechisch: *meta*, „hinter, nächst“; *morphe*, „Gestalt“.) Als *Gestaltwandel* wurde der Begriff gut ins Deutsche übersetzt. Morphologie. Ein berühmter Metamorphotiker war Alexander von Humboldt. Zitat aus seinem *Kosmos* (1845 u.ö.): „In der Mannigfaltigkeit und im periodischen Wechsel der Lebensgebilde erneuert sich unablässig das Urgeheimniß aller Gestaltung, ich sollte sagen, das von Göthe so glücklich behandelte Problem der Metamorphose, eine Lösung, die dem Bedürfniß nach einem idealem Zurückführen der Formen auf gewisse Grundtypen entspricht. Mit wachsender Einsicht vermehrt sich das Gefühl von der Unermeßlichkeit des Naturlebens; man erkennt, daß auf der Feste, in der Lufthülle, welche die Feste umgiebt, in den Tiefen des Oceans, wie in den Tiefen des Himmels, dem kühnen wissenschaftlichen Eroberer, auch nach Jahrtausenden, nicht ‚der Weltraum fehlen wird‘.“¹

¹ von Humboldt, Alexander: *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, Bd. 1, Stuttgart 1845, S. 22.

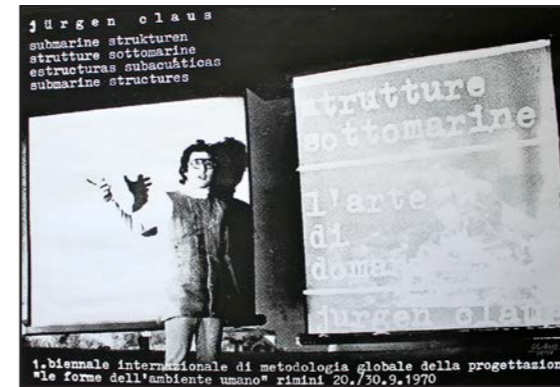
Multimedia

Eigentlich ist die Technik wohlbekannt, mit gleichzeitiger Anwendung mehrerer Projektoren und Tonbänder, aber es gelang Claus, dem eine konzise Form zu geben, eine Ganzheit, welche das Auffassen des Demonstrierten erleichtert. Der Raum selbst wird benutzt, um entweder eine Fortsetzung in Zeit und Gedankengang oder gleichzeitige Gegensätze zu zeigen.

[Vgl. Artikel von E. H. Johnsrud in: Aftenposten, 29.08.1969.](#)



10



11

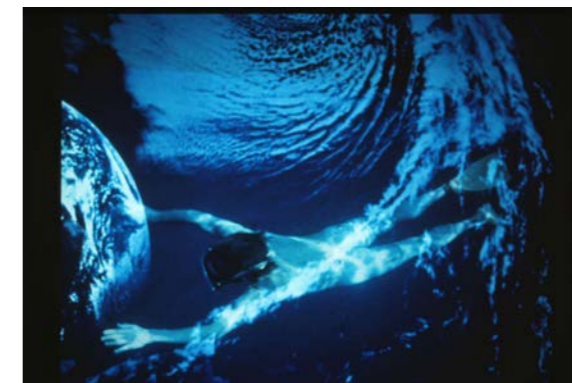
⇒ siehe auch: [Center Submarin](#), [Expansion der Kunst](#), [Medien](#), [Publikationen](#)

P

Planet Meer

Es ist fesselnd und überzeugend, dass nun ein Künstler und Denker, Jürgen Claus, seine Bilder beiseitestellt und seine Imagination und seine Energien der Suche nach einer humanen Umwelt unter Wasser widmet. Er erforscht und evoziert die neuen Eindrücke und Erfahrungen, die ein Leben im Ozean schaffen wird. Ich erwarte mit großem Interesse seine Ideen und Projektionen einer submarinen Kultur. Was zunächst wie ein dem Menschen biologisch fremdes und unnatürliches Environment aussieht, könnte eine Erweiterung der menschlichen Umwelt auf dem Land in die Gewässer des Planeten werden. Der Mensch war nicht geschaffen, wie die Fische zu leben, aber dann war er auch nicht zum Fliegen geschaffen.

[Vgl. Bayer, Herbert: Vorwort, In: Jürgen Claus: Planet Meer. Kunst & Umweltforschung Unterwasser. Köln 1972, S. 14.](#)



12

⇒ Siehe auch: [Submarin-Atoll](#)

Polyeder

Beitrag von Jürgen Claus

Eine herausragende Persönlichkeit, Forscher der Perspektiven, Verbinder des Materials von Natur und Kunstgefertigtem, ist der Renaissance Goldschmied Wenzel Jamnitzer (1508-1585). Seine in Kupfer gestochenen Raumkörper bewiesen die Akkuratess des Imaginierten, das den ⇒ [Tiefenraum](#) formt. Er übernahm zunächst auf meinen Zeichnungen, dann auf meinen Leinwandbildern (ab den späteren 1990er-Jahren) die forschersische Position. In schwarzweiß von ihm gedruckt und überliefert, gab ich seinen ⇒ [Kristallen](#) Farbe. Da Rückfragen seinerseits ausgeschlossen waren, erfand ich die Farbkanten nach freiem Gusto, ohne System, was Jamnitzer wohl unverständlich erschienen wäre. Für mich war es das Kristalline der Polyeder, das mich an

ihnen interessierte, die Faszination geometrisch-mathematischer Darstellung, die Ordnung in das Gestische der Malerei und Zeichnung brachte. Warf sich eine handgeformte spontane „Figur“ auf die Fläche, so konterkarierte das Polyeder die Flüssigkeit, gebot dem Fließenden Einhalt, mochte es überlagern. An diesem Punkt der Bildfindung, spontan, dem gestischen Einfall „ausgesetzt“ erfand das kristalline Polyeder die Form. Das Aufeinandertreffen wurde pointiert wissenschaftlich-forscherisch hervorgehoben, indem sich das Wissen um die „flüssigen Kristalle“ einstellte. Haeckel wies den Weg.

Publikationen Jürgen Claus

Die multimedialen Aktivitäten von Jürgen Claus als Künstler, Theoretiker und Lehrer entsprechen dem Idealbild der klassischen Moderne, wie es zum Beispiel die Bauhaus-Künstler verkörpern. Im Zeitalter der Neo-Avantgarde und des Hochkapitalismus war das Ideal schwierig zu verwirklichen. Jürgen Claus hat in seinen [...] Publikationen und Werken diesen Anspruch der modernen Kunst, ein universelles Medium zu sein, noch einmal durchgesetzt.

[Peter Weibel über Jürgen Claus. Vgl. Claus, Jürgen: Liebe die Kunst. Eine Autobiographie in einundzwanzig Begegnungen. Bielefeld / Berlin 2013, vierte Umschlagseite.](#)



13

Auswahl der Publikationen:

- Theorien zeitgenössischer Malerei. rowohlt deutsche enzyklopädie, Hamburg 1963
- Kunst heute. rowohlt deutsche enzyklopädie, Hamburg 1965
- Expansion der Kunst. rowohlt deutsche enzyklopädie, Hamburg 1970
- Planet Meer. Verlag DuMont Schauberg, Köln 1972
- Das elektronische Bauhaus, Edition Interform, Osnabrück/Zürich 1987
- Elektronisches Gestalten in Kunst und Design, Rowohlt Taschenbuch, 1991
- Kulturelement Sonne. Das solare Zeitalter, Edition interform, Osnabrück/Zürich 1997
- Der Wille zur Imagination. Edition RaumSolar, München 2007
- Die Sonne und Wir. Edition RaumSolar, München 2009
- Der Klee der Sonne. Ferne Gestirne. Edition project.claus... Aachen 2014
- Paradiese & Archen. Werkverzeichnis Bilder auf Leinwand. Aachen 2015
- Die Expansion. Medien & Performative Kunst. Kommentiertes Werkverzeichnis Bd.III, Aachen 2015
- Der Raum des Meeres. Kunst/Architektur/Forschung; dt./en., Edition project.claus... Aachen 2017

Autobiografien:

- Jürgen Claus, SonnenMeer. Wienand Verlag, Köln 1995
- Jürgen Claus, Liebe die Kunst. Eine Autobiografie in vierundzwanzig Begegnungen, Kerber/ZKM, 2013

R

Rechte

Autorenrechte aller Werke und Fotos, soweit nicht anders vermerkt: Jürgen Claus

S

Sammlungspräsentation

Irmel Kamp, Barbara & Michael Leisgen
TOPOGRAPHIES EN WALLONIE

Wir zeigen zwei fotografische Werkgruppen aus der Sammlung des IKOB, die beide als „klassisch“ bezeichnet werden können: *Mit Zinkblech verkleidete Bauten in Ostbelgien* (1978-1982) von Irmel Kamp ebenso sehr wie die fünf Schwarzweißfotografien mit dem Titel *Rhombus* von Barbara and Michael Leisgen, die als Künstlerpaar bereits 1977 zusammen bei der documenta 6 ausstellten. Es sind zwei unterschiedliche und dabei jeweils sehr stringente Methoden, mit dem Ort – dem Thema Topos – umzugehen; im Ergebnis sehen wir einen bewohnten Raum innerhalb eines klar definierten Bildraums, der zum Poetischen hin tendiert.

⇒ Siehe auch: [Kamp, Irmel & Leisgen, Barbara & Michael](#)

Schöpferische Ökologie

Die zunächst unbeweglichen Dinge auf der Welt organisieren sich durch irgendeine Kraft von selbst zu größeren, komplexeren Gebilden – kosmischer Staub wird zu Sternen, Sterne werden zu Galaxien, Atome zu Molekülen, Moleküle zu Organismen. Das Prinzip der Selbstbewegung zeichnet sich dadurch aus, dass dabei irgendwann Dinge herauskommen, die mit dieser Bewegung nicht aufhören wollen. Sie haben nicht nur Ursache, sondern Zwecke: Sie wollen weiterbestehen. Zu diesen Dingen gehören auch wir.

[Vgl. Weber, Andreas: Alles fühlt. Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften. Berlin 2007, S. 43.](#)

Solar-Atoll

Beitrag von Miriam Elebe

Ein Ende der fossilen Ressourcen ist abzusehen. Und in Zeiten des Klimawandels scheint ein radikales Umdenken notwendig zu werden. Die Stromerzeugung aus regenerativen Quellen gewinnt daher immer mehr an Bedeutung. Das Arbeiten mit der Lebenskraft der Sonne war bereits in der Antike in nahezu allen Kulturen üblich, wobei die Sonne auch als Symbol oder als Gottheit in kultischen Handlungen verehrt wurde. Die aktive Nutzung der Sonnenenergie ist jedoch eine Errungenschaft der Neuzeit. Im Jahr 1839 entdeckte der französische Physiker Alexandre Edmund Becquerel den Photoeffekt und schuf damit die Voraussetzung für die heutigen Solarzellen.

Kunst, die von Sonne und Wind bewegt wird und Kunst, die mit Wachstumsprozessen arbeitet, ist Jürgen Claus seit mehr als 40 Jahren ein Hauptanliegen. In der Abteilung Solar-Atoll sind zahlreiche Modelle, Entwürfe, Projektzeichnungen und Fotodokumentation aus über drei Jahrzehnten zu sehen. Im Jahr 1990 gründete Claus mit seiner Frau Nora das SolArt Global Network, eine Plattform für Künstler und Künstlerinnen, die hauptsächlich das Sonnenlicht als Gestaltungselement benutzen. Claus bezeichnet die Sonne als Partnerin und Erzeugerin seiner Werke, denn durch sie wird das Sonnenlicht in

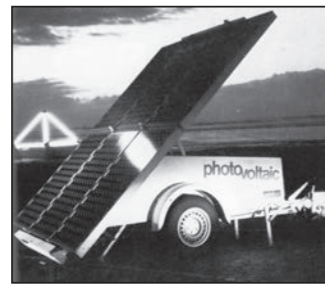
Hologramme, Installationen, Prismen und Spiegel geleitet. Anders als bei der Lichtkunst geht es dem Künstler vor allem um die solare Ästhetik, die gezielter und stärker in die gesellschaftliche Praxis eingebunden werden soll, vermittelt durch solare Kunst. Und genau diese Kunst findet ihren Platz im öffentlichem Raum. Ein Beispiel dafür ist der Solar-Ikosaeder aus dem Jahre 1997/98: Hierbei handelt es sich um eine sechs Meter hohe, freistehende Solarskulptur vor dem Altwerk in Geislingen/Steige. Dreiecksförmige Solar-Module wurden speziell angefertigt, um die oberen fünf Flächen des Ikosaeders als Energiefläche zu gestalten. Die gewonnene und in Batterien gespeicherte Energie wird dazu benutzt, den oberen Glasteil langsam zu drehen und ab der Dämmerung von innen zu beleuchten.¹

Die ausgestellten Werke und Dokumentationen sind Zeugnisse für die Entwicklung unseres Zeitalters: Wir leben in einem Solarzeitalter. Erneuerbare Energien, Naturschutz und die Bewahrung biologischer Existenz sind untrennbar miteinander verbunden. Dies bedeutet weit mehr als eine technische Veränderung: „Wenn die Verschiebung zu einem Solarzeitalter unsere Zivilisationen stabilisieren soll, muss die Verschiebung eine kulturelle sein. Ökologische Stabilität, die unser Ziel zu Beginn des neuen Jahrtausends sein muss, muss sich auf den kulturellen Wandel stützen, der in den verschiedenen Gesellschaften unseres Planeten verankert ist. Kunst ist Teil einer kontinuierlichen kritischen und kreativen Reflexion unseres Lebens in der Biosphäre.“, so Claus im Gespräch.

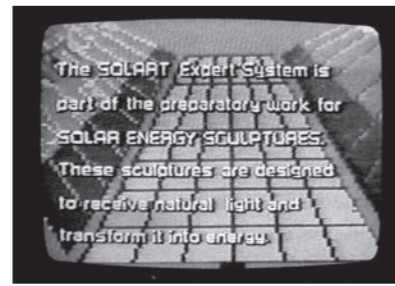
¹ <https://www.agora-energiewende.de>, Stand 18.02.2018.



14



15



16

⇒ Siehe auch: [l'age solaire](#)

STAR WORK

Mit dem Star Work zeigen wir in regelmäßigen Abständen ein Kunstwerk aus der Sammlung des IKOB.

STAR WORK N° 27

21.03.–22.04.2018
HOMMAGE À... IV
Lili Dujourie

STAR WORK N° 28

25.04.–27.05.2018
DISTORTION LI (51)
Franck Miltgen

Submarin-Atoll

Beitrag von Friedemann Hoerner

Dieses Themengebiet der Ausstellung umreißt eine jahrzehntelange Beschäftigung des Künstlers und Autors Jürgen Claus mit dem Meer. Die Welt unter Wasser als eine eigene, besondere Welt – der ⇒ [Planet Meer](#) als Gegenstück zum Planeten Erde, als Metapher für produktive ⇒ [Utopien](#), als Raum für künstlerische Interventionen, anhand derer neuartige Vorstellungen und Bilder zutage treten. In Architektur und Kunst erdenkt und durchspielt Claus die Figur des homo aquaticus, eines freiheitlich geprägten Menschen, der sich seiner ökologischen Bedingtheit bewusst ist und sich mit diesem Bewusstsein das Element Wasser künstlerisch zu eigen macht.

„Das Wasser ist eine akustische Welt, eine Welt voller Klang“, sagt Claus beispielsweise im Abspann des im Jahr 1980 im

Abendprogramm der ARD gezeigten Films *Der Planet Meer*, mit Verweis auf seinen dort gezeigten und hörbar gemachten Unterwasser-Glockenturm. Claus produziert Hörspiele zum Thema, zeigt ⇒ [Multimedia](#)-Aktionen, macht etliche Zeichnungen, Collagen oder auch Fotografien und stellt diese aus; er hält auf der ganzen Welt Vorträge, mit klingenden Titeln wie *The Ocean as Creative Experience – New Expanded Art and Architecture of the Sea* oder *Kunst und die gesamtökologische Krise*. Bereits 1969 skizziert der Künstler Pläne für ein ⇒ [Center Submarin](#), entwirft Modelle für ein Tauch- und Forschungszentrum, das die künstlerische Forschung am und im Meer nach vorne bringen soll.

Von 1974 bis '78 ist Claus Chefredakteur der neuen Zeitschrift *Submarin – Magazin der Unterwasserwelt*; im Jahr 1975 zeigt er die Ausstellung *Das Meer – Celebration of the Ocean* in der Kunsthalle Nürnberg. *Der Raum des Meeres – Kunst / Architektur / Forschung* ist der bislang letzte einer Reihe von Buchtiteln Claus' zum Thema, erschienen ist das Buch 2017. Claus schreibt darin: „Das Meer war für mich immer: Raum des Bewusstseins. Und der Techniken, dieses Bewusstsein zu entwickeln. Ohne das vertraute Koordinatensystem. Wir betreten den Raum des Planeten Meer nur auf Zeit. Es ist die Zeitdimension komprimierter Erfahrung, zusammengepresst aus der Möglichkeit, die Bewegung zu steuern. Die Poesie, die ich mit meinen Freunden ins Meer hineinbrachte, ergab sich aus diesem neuen Bewusstseinsraum.“

T

Tauchen

Beim Tauchen stellt sich jene Fremdheit ein, die zugleich ganz intim ist. Ein Körper ist ganz sinnlich, und doch abstrahiert. Der Körper mag dir noch so vertraut sein. Deine Fingerkuppen betasten ihn durch das Salzwasser hindurch. Die Empfindung ist vergrößert, aber verändert. Du gleitest einen Körper entlang, indem du selbst deine Dimension veränderst, du stehst vielleicht auf dem Kopf; du umgleitest einen Körper, jede verbale Äußerung entfällt, du bist nun ganz deinen Gesten überlassen, deine Fingerkuppen müssen die Aussage übernehmen, du bist sehend und blind zugleich, taub und voller Empfindung.

[Logbuch von Jürgen Claus, Eintrag vom 22. Dezember 1971. Siehe: Claus, Jürgen: Liebe die Kunst. Eine Autobiographie in einundzwanzig Begegnungen. Bielefeld / Berlin 2013. S. 167.](#)



17

⇒ Siehe auch: [Kunstformen der Natur](#)

Tiefenzeit

Beitrag von Jürgen Claus

Nach den gemalten Bildern verspüre ich gelegentlich Lust, diese mit Texten zu begleiten. Die Werkverzeichnisse, die ich 2016 publizierte, enthalten gelegentliche, häufig spontan niedergeschriebene Fußnoten. Ich gehe dem nach, was angesichts der Bilder passiert: Woher kommen und was bedeuten die isolierten „Chiffren“, die mir manchmal wie Bilderrätsel sind? Ich forsche nach, ob der Begriff der Tiefenzeit eine adäquate Relevanz für meine Chiffren-Bilder hat. Was also ist die heute so gern aufgebläuterte Tiefenzeit und was sie sie, was könnte sie sein in Bezug zu den gemalten Bildern. Ich orientiere mich zunächst an dem Biologen Stephen Jay Gould (1941-2002).

U

Utopien

„Was mir persönlich neben der individuellen Entwicklung wichtig scheint, ist die Verbesserung kollektiver Möglichkeiten des Menschen. Da ist einmal die allgemeine Verbesserung der Kreativität der gesamten Gesellschaft, nicht nur einzelner. Denn wenn wir nur einzelne kreative Menschen haben, werden sie immer an einer unkreativen und kreativitätsfeindlichen Gesellschaft zugrunde gehen. Dann zweitens wird wichtig die Fähigkeit, nicht mehr nur Einzelheiten zu sehen, sondern ständig das Ganze zu sehen. Also Gesamtvorstellungen zu entwickeln. Eine weitere Entwicklung, die wir heute in den Raum des Unwichtigen abschieben: das Spiel, das Schöne, die Ästhetik, die Verwandlung. Das wird zu etwas Essentiellem werden, zu dem, was man letzten Endes erreichen will. Eine weitere Möglichkeit der Fortentwicklung ist die der Kooperation.“

[Originalton Robert Jungk in: Typoskript Claus zum Hörfunkfeature *Experiment Meer*, Hessischer Rundfunk, 1973](#)

V

Valéry, Paul ≈> siehe: [Ansprache](#), [Atoll](#), [Kristalle](#)

W

Weibel, Peter ≈> siehe: [Ansprache](#), [Publikationen](#)

Z

Zeichen und Symbole

Wenn beispielsweise in den gegenwärtigen Visualisierungsformen der Astronomen und Weltformel-Entwickler an uralte Zeichen angeknüpft wird, wenn Computer-Modelle sich eines Zeichenvorrates bedienen, der seine prähistorischen Vorgänger nicht leugnet, wenn jede Art und jede Menge an neuen Daten heute in Kartographien mit bekannten Zeichen und Symbolen übersetzbar sind, dann stellen wir die Frage, inwiefern und inwieweit wir durch den Gebrauch von Bildern bestimmt werden, welcher Stellenwert dem Bild damit wiederum zukommt. Offensichtlich eminent künstlerische Fragen, oder doch Fragen, die auf künstlerische Beantwortung zielen. Hier tritt die Frage nach dem Stellenwert der Zeichen und ihrem Bezug zum Symbol ins Spiel. In Bezug auf die Arbeit der Forscher und Wissenschaftler, die über ihre Anzeigengeräte nur mit Zeichen des Objektes, nicht mit dem Objekt selbst zu tun haben, kommt es zu einer Neubewertung dieser Zeichen, die die Kunst einbezieht. „Das bringt die alte Vorstellung von wissenschaftlicher Wahrheit völlig durcheinander“, sagt Asger Jorn in seinem zweiten größeren Buch *Pour la forme*, 1958. „Ergebnisse in Form von Zeichen sind nicht weniger wahr als die direkten Beobachtungen; sie sind lediglich komplizierter und öffnen den Geist für die Welt der Zeichen; das ist vielleicht eine einmalige Gelegenheit, eine künstlerische Wissenschaft zu begründen.“¹

¹ Jorn, Asger: Plädoyer für die Form. Entwurf einer Methodologie der Kunst, München 1990, S. 179 [französische Originalausgabe: *Pour la forme : ébauche d'une méthodologie des arts*, Paris 1958].

1

Titelbild: Jürgen Claus, Diagramm mit Logos zum Center Submarin, 1969, Schwarzweißsiebdruck auf Papier

2

Kommandant Jacques-Yves Cousteau mit Jürgen Claus, New York, 1981, Foto: Moshe Richards

3

Jürgen Claus, Entwürfe für Projekt *Tauchkugel*, 1970, Tusche auf Transparentpapier, je 29,7 × 21 cm

4

Zeichnungen Geodätischer Strukturen, in: Claus, Jürgen: *Expansion der Kunst. Beiträge zu Theorie und Praxis öffentlicher Kunst*, Hamburg 1970, S. 27, Zeichnung 1.

5

Korallenriff, Buchillustration; vgl. Darwin, Charles: *The Structure and Distribution of Coral Reefs. Being the First Part of the Geology of the Voyage of the Beagle*, London 1842, Taf. 1, Fig. 2.

6

Jürgen Claus, *Dô der sumer komen was*, 2008, Öl und Collage auf Leinwand, 150 × 100 cm

7

Jürgen und Nora Claus, *l'age solaire*, 1991, Argongas-Schriftzug, 150 × 500 cm

8

Blick in die Ausstellung *Terminal Kunst*, Linz 1968

9

Jürgen Claus, *Softsculpture Long Island, Bahamas*, 1979, Schwarzweißfotografie, 70 × 100 cm

10

Plakat *Planet Ocean – Art and Environmental Research under Water*, 1972, Farboffsetdruck, 42,7 × 30,5

11

Plakat *strutture sottomarine*, 1970, Schwarzweiß-Siebdruck, 60,7 × 86,2 cm

12

Jürgen Claus, Diacollagen aus der Installation *Expansion des Films. Film als Organ als Material als Raum*, 1969

13

Buch Jürgen Claus, *Expansion der Kunst. Beiträge zu Theorie und Praxis öffentlicher Kunst* in der japanischen, spanischen und deutschen Ausgabe

14

Bauplatz Solar-Ikosaeder in Geislingen / Steige, 1998

15

Sonnenpyramide und Photovoltaicwagen von Siemens, 1983

16

Videostill Jürgen Claus, *The SolArt Expert System*, 1988, Video, Ton, 4:14 Min.

17

Jürgen Claus, *Taucherinnen am Glockenturm*, 1981, Schwarzweißfotografie, 70 × 100 cm

18

Zertifikat, das Jürgen Claus als Bürger von Aquapolis ausweist, 1975

TERMINE

Mittwoch, 4. April und 2. Mai 2018, jeweils 18 Uhr:
Öffentliche Führung mit Miriam Elebe

Sonntag, 6. Mai, 14-17 Uhr: Familiensonntag

Sonntag, 27. Mai, 15 Uhr: Direktorenführung mit
Frank-Thorsten Moll

Filmvorträge Jürgen Claus:

Freitag, 20. April, 18 Uhr: *Kann Kunst das Klima retten?
Forschung auf brechendem Eis.*

Freitag, 11. Mai, 18 Uhr: *Sonnenwende. Wie die Kultur
das solare Zeitalter entscheiden wird!*

Moll trifft...

Donnerstag, 7. Juni, 19 Uhr

FÜHRUNGEN & MUSEUMSPÄDAGOGIK

Führungen und museumspädagogische Angebote können
bei Miriam Elebe erfragt werden: m.elebe@ikob.be,
+32 87 56 01 10

ÖFFNUNGSZEITEN

Mittwoch bis Sonntag von 13 bis 18 Uhr

EINTRITT

Freiwillig auf Spendenbasis, Empfehlung: 6 Euro
Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre sowie Mitglieder

haben freien Eintritt. Freier Eintritt an jedem ersten Mitt-
woch sowie an jedem ersten Sonntag im Monat.

Mit Unterstützung der Deutschsprachigen Gemeinschaft,
dem Service général du Patrimoine culturel de la Fédération
Wallonie-Bruxelles, der Provinz Lüttich und ihres Kultur-
dienstes sowie der Euregio Maas-Rhein.

Ostbelgien

Province
de Liège

FÉDÉRATION
WALLONIE-BRUXELLES

TEAM

Serge Cloot, Miriam Elebe, Friedemann Hoerner,
Frank-Thorsten Moll, Ingrid Mossoux, Nadja Vogel

IMPRESSUM

Redaktion und Texte: Jürgen Claus, Miriam Elebe,
Friedemann Hoerner, Frank-Thorsten Moll

Gestaltung und Satz: Max Stocklosa & Centers Of The
World (centersoftheworld.wordpress.com) für possible.is

IKOB – Museum für Zeitgenössische Kunst
Rotenberg 12b
4700 Eupen, Belgien

+32 87 56 01 10
info@ikob.be
www.ikob.be



18

IK
OB

Museum für Zeitgenössische Kunst
/ Musée d'Art Contemporain
/ Museum of Contemporary Art